



SOS
KINDERDORF

Mütterzentrum
Salzgitter
Mehrgenerationenhaus

Ergebnisbericht

Wissenschaftliche Begleitung

Modellprojekt

Wir schauen über den Altersrand –

Gemeinsame Betreuung von Kindern und Alten





Inhaltsverzeichnis

1. Unsere Vision.....	5
2. Die gesellschaftliche Schieflage So ist es gerade.....	6
3. Betreuung ohne Altersgrenzen – Win Win für Alle So kann es sein.....	8

4. Das Modellprojekt Altersrand So haben wir es gemacht.....	11
5. Geschichten aus dem Altersrand So hat es gewirkt.....	18
6. Anforderungen, Stolpersteine und Gelingensbedingungen So kann es klappen.....	21

7. Das Modellprojekt und COVID-19 So haben wir weiter gemacht.....	26
8. Aufgaben für die Zukunft So kann es weitergehen.....	27

„Über Inklusion wird gerne geredet –
findet so aber noch nicht statt.“

„Es hat nur ungefähr zwei Generationen gedauert, dann wurden
alte Menschen für die jüngste Generation so fremd wie Außerirdische“
(Fachexperte Modellprojekt Altersrand)

„Im internationalen Vergleich gehört
die deutsche Gesellschaft zu den ältesten.“

APuZ (Aus Politik und Zeitgeschichte), 4-5/2013

„Die Jugend heutzutage...“

„Der Fachkräftemangel in der Altenpflege wird
immer dramatischer“

FAZ (Frankfurter Allgemeine Zeitung) 2019

„...und wo werden dann die Kinder und alten Menschen betreut,
wenn auf dem Land immer mehr Einrichtungen schließen?“

„Meine Tochter ist zum Studieren über 250 km weggezogen,
sie sieht die Oma nur an Feiertagen.“

„Im deutschen Betreuungs- und Bildungssystem herrscht eine strikte
Trennung in Lebensalter. Kinder in die Krippe – Senioren in die Residenz.“

„Die Alterung der Gesellschaft und ihre vehementen
Folgen für die Sozialsysteme bis 2040 sind sicher.“

Bujard & Dreschmitt, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2016

„Jung und Alt haben heutzutage gar
keinen Kontakt mehr zueinander“

„Oh, für ihr Alter sehen Sie aber noch toll aus!“

„...dass bis 2030 bis zu 200 000 Erzieherinnen
und Erzieher bundesweit fehlen werden.“

GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft), 2020

1. Unsere Vision

*Wir schauen über den Altersrand und sehen
ein offenes Haus ...*

... wo Kinder und alte Menschen ihren Alltag gemeinsam verbringen und wie in einer Großfamilie leben, ohne miteinander verwandt zu sein. Einen Ort, wo der Umgang durch gegenseitige Wertschätzung, Offenheit und Empathie bestimmt wird.

Wo der Austausch und Freundschaften zwischen Jung und Alt möglich sind, weil die Generationen nicht voneinander getrennt werden.

Wo Vorurteile gegenüber anderen Lebensaltern und Lebensformen abgebaut werden und ein positives Bild vom Alter(n) entsteht.

Wo jede Altersgruppe ihren Raum findet und gemeinsam (Zeit)räume gestaltet und erlebt. Wo Kinder und alte Menschen jeden Tag, ihren Bedürfnissen entsprechend, in den Alltag eingebunden werden und diesen selber mitgestalten können.

Wo sie von gut ausgebildeten Mitarbeitenden, den pädagogisch Handelnden, begleitet und betreut werden.

Wo Familien entlastet werden und Inklusion selbstverständlich ist.

2. Die gesellschaftliche Schieflage – So ist es gerade

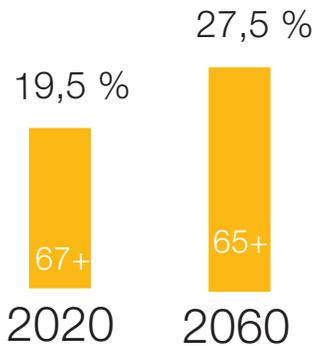
In Deutschland werden die Menschen immer älter, während die Geburtenrate nur sehr langsam steigt. Durch die hohe Lebenserwartung haben die Generationen theoretisch mehrgemeinsame Lebenszeit miteinander, die sie jedoch immer seltener gemeinsam verbringen. Aber wieso eigentlich?

Gestiegene Mobilität führt zu weniger Kontakt

Immer häufiger wohnen Familienmitglieder nicht mehr nah beieinander.

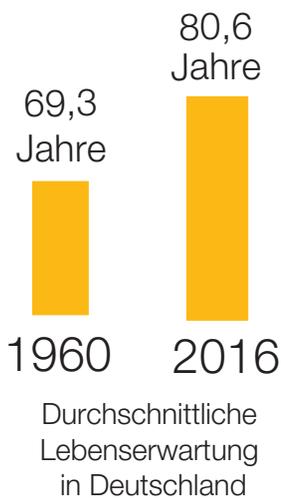
Ein berufs- oder ausbildungsbedingter Umzug führt oft zu großen geografischen Distanzen zwischen den Generationen.

Der persönliche Kontakt innerhalb der Familie, zwischen Enkelkindern und Großeltern, findet dadurch oft nur noch selten und sporadisch statt, wie beispielsweise an Geburtstagen oder Feiertagen.



19,5% der deutschen Bevölkerung ist über 67 Jahre alt, im Jahr 2060 sind vermutlich 27,5% älter als 65.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060, Ergebnisse der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



Weniger Austausch führt zu mehr Vorurteilen

Die fehlenden Kontaktmöglichkeiten zwischen Jung und Alt verhindern die Weitergabe und den Austausch von Lebens- und Erfahrungswissen.

Wichtiges Alltagswissen verfällt, wenn es nicht an die jüngeren Generationen weitergegeben wird.

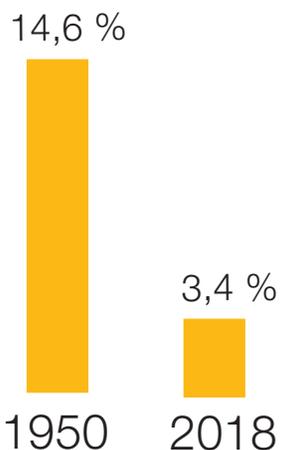
Im Gegenzug entfremden sich die Alten von der modernen Welt mit ihren technischen Innovationen, neuen Wortschöpfungen oder Lebensformen.

Kinder machen kaum Erfahrungen mit Menschen, die eingeschränkt sind und lernen nicht, auf diese besonderen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen.

Erosion der Großfamilie und Entwicklung der Kleinfamilie

Die Lebensform der modernen Kernfamilie gilt heute als etabliert und die durchschnittliche Haushaltsgröße sinkt stetig, von 4,5 Personen im Jahr 1900 auf 1,99 Personen im Jahr 2018.

Knapp 17 Millionen Menschen leben in Deutschland alleine in einem Haushalt, etwa 35% davon sind älter als 65.



Im Jahr 1950 lebten 14,6% der Personen in Privathaushalten mit fünf oder mehr Menschen - im Jahr 2018 waren es nur noch 3,4%.



Pro Frau werden durchschnittlich 1,54 Kinder geboren, seit 2012 ist diese Zahl leicht steigend.

Öffentliche Betreuung heißt "Trennung in Lebensalter - „Kinder in die Krippe, Alte in die Residenz“

Verschärfend zur Erosion der Kleinfamilie entwickelte sich in Deutschland eine Trennung nach Lebensalter in öffentlichen Betreuungseinrichtungen - „Kinder in die Krippe, Alte in die Residenz“.

Im gesellschaftlichen Zusammenleben verhindern solche Betreuungsformen Begegnungen und vor allem Austausch zwischen den Generationen.

Steigender Bedarf an Kinder- und Altenbetreuung

Erwerbsarbeit beider Eltern erfordert die Inanspruchnahme öffentlicher Betreuungseinrichtungen wie Kindertagesstätten und Betreuungs- oder Pflegeeinrichtungen.

In beiden Bereichen sind nicht nur die Plätze rar, sondern auch die Fachkräfte.

3. Betreuung ohne Altersgrenzen: Win-Win für alle – So kann es sein

*Eine inklusive Gesellschaft entwickeln und aufbauen:
Eine Kultur der Wertschätzung, Offenheit und Empathie gegenüber allen
Lebensaltern und ihren Besonderheiten.*

*Die Gestaltung eines gemeinsamen, familienähnlichen Alltags von Jung
und Alt, begleitet und unterstützt von pädagogisch Handelnden.*

*Austausch zwischen den Generationen durch das gegenseitige
Kennenlernen der Lebenswelten, um Stereotypen und Vorurteile abzubauen.*

*Beziehungen zwischen Kindern und alten Menschen, bestenfalls im
Sinne von Wahlkel*innen und Wahlomas und -opas.*

*Mehr Solidarität, Verantwortungsgefühl und Hilfsbereitschaft,
auch über die Zeit der gemeinsamen Betreuung hinaus.*

*Das Erlernen und Erweitern von Kommunikationsfähigkeiten
(z.B. Spracherwerb, -erhalt und Wortschatzerweiterung) und von Weltwissen.*



Pädagogisch Handelnde

-  arbeiten in einem diversen Setting
-  erfahren eine Kompetenzerweiterung durch neue Aufgaben und fachlichen Austausch
-  können ihre zielgruppenspezifische Berufssozialisation erweitern durch generationsübergreifendes Wissen
-  können ihre Lebenskompetenzen im familienähnlichen Alltag anwenden und eine breitere Selbstwirksamkeit erleben
-  Kooperationsbeziehungen zu anderen Fachbereichen werden intensiviert

Pädagogisch Handelnde

Als pädagogisch Handelnde bezeichnen wir alle Mitarbeitende des multiprofessionellen Teams, die mit der Betreuung der Kinder und der alten Menschen betraut sind.

Das Modellprojekt Altersrand will durch die altersgemischten Aktivitäten reflektierte Lern- und Bildungsziele erreichen. Zudem bestimmt eine offene, wertschätzende und inklusive Kultur unser Handeln.



Kinder

„Ich glaube, dass Kinder profitieren. Allein aus der Sicht, dass da Werte wie Respekt, Wertschätzung und Ähnliches noch einmal anders vermittelt werden.“

Kinder nehmen das anders an von den alten Leuten. Und wissen vielleicht auch: Ich muss halt im Bus aufstehen - aber auch mit dem Hintergrundwissen, WARUM das so ist: Weil dem Menschen vielleicht seine Beine weh tun.“

Leiter Fachbereich Kinder

-  wachsen in einem diversen Umfeld auf und erleben das Altern als normalen Bestandteil des Lebens
-  erlernen Empathie, Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen
-  entwickeln ein Bewusstsein für die einzelnen Lebensstufen und unterschiedliche Lebensweisen
-  lernen unterschiedliche erwachsene Bezugspersonen kennen



Alte Menschen

- A** erleben sich (wieder) als Teil einer sozialen Gemeinschaft und genießen einen Alltag mit mehr Lebensqualität
- A** können Lebenswissen und Erfahrungen aktiv an Kinder weiter geben
- A** werden in höherem Maße motorisch und kognitiv aktiviert als in traditionellen Betreuungsformen (nur mit Gleichaltrigen)
- A** fühlen sich wertgeschätzt, gebraucht und weniger einsam

Alte/ alte Menschen

Wir verwenden den Begriff Alte bzw. alte/ ältere Menschen und meinen damit, was gemeinhin als Senior*in oder Rentner*in bezeichnet wird. Alt, alter Mensch oder Senior – welche Bezeichnung ist seriös?

Wir möchten durch die sprachliche Sichtbarkeit des Alter(n)s einer Altersdiskriminierung und Kategorisierung von Menschen entgegenstehen, indem wir das Alter als normalen Bestandteil der Sprache und des Alltags betrachten.



Die mittlere Generation Eltern und Angehörige

- A** wissen ihre Kinder und/ oder älteren Angehörige in einem offenen und wertschätzenden Umfeld, in dem sie bedürfnisgerecht mit Bildungs- und Entwicklungsangeboten aktiviert und gefördert werden
- A** erfahren Entlastung, indem sie ihre Kinder in einem Netzwerk aus anderen Erwachsenen wissen und ihre Angehörigen in einer durch Kinder belebten Atmosphäre
- A** werden eigene Kinder und Angehörige am selben Ort betreut, ergibt sich für die mittlere Generation zusätzlich Zeitersparnis

„Hier können sich die alten Menschen nicht nur ihren Tag sozusagen schön machen lassen, sondern auch etwas leisten was ihren Fähigkeiten entspricht – z.B. für Kinder einen Apfel schälen. Das was sie früher in der Familie auch so gemacht habe, können sie hier auch und das auch genießen ohne Druck.“

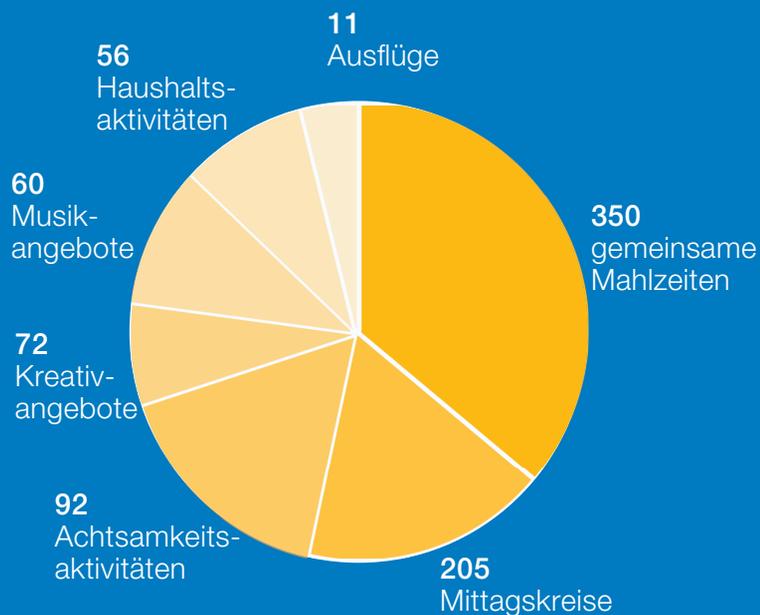
Leiterin Fachbereich alte Menschen

4. Der Altersrand als Lösung – So haben wir es gemacht

Das Modellprojekt auf einen Blick

Das Modellprojekt „Wir schauen über den Altersrand – Die gemeinsame Betreuung von Kindern und alten Menschen“ fand über eine Laufzeit von dreieinhalb Jahren im SOS-Mütterzentrum Salzgitter Mehrgenerationenhaus Niedersachsen statt. Die Vorlaufzeit von einem halben Jahr wurde zur Teambildung genutzt. Außerdem wurden Konzept und Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteur*innen und am Projekt beteiligten Menschen besprochen.

-  Montags bis freitags zwischen 9:30 und 16:00 Uhr erhielten die Kindergarten-
gruppe *Lotte & Co* (bis 25 Plätze) und die Gäste der Tagesbetreuung im
Altenservice (mit 12 Plätzen für 36 alte Menschen insgesamt) eine gemeinsame
Begleitung und Betreuung.
-  Die drei- bis sechsjährigen Kinder besuchten das Modellprojekt Altersrand im
Rahmen einer Kindergartengruppe nach SGB VIII. Die alten Menschen (60 bis 96
Jahre) waren Teil einer Tagesbetreuung nach SGB XI. Beide Gruppen konnten in
diesem Rahmen täglich, gemeinsam und verbindlich betreut werden.
-  Neben der Betreuung mit Gleichaltrigen gab es täglich die Möglichkeit zur
Teilnahme an altersgemischten Aktivitäten, Lern- und Bildungsangeboten.
Dabei verbrachten Kinder und alte Menschen – je nach eigener Vorliebe - etwa
20-40% ihrer Zeit zusammen.
-  Zwei Fachbereiche (Kinder und alte Menschen) und zusätzliche
Praxismitarbeiter*innen des Modellprojekts entwickelten, erprobten und
reflektierten den intergenerativen Alltag und die altersgemischten Aktivitäten.



Bedarfsraum

20m²

Einzelarbeit und individuelle Förderung,
Teamgespräche, Arbeitskreise

Esszimmer

60m²

Gemeinsame Mahlzeiten,
Gespräche, Austausch,
spontane Begegnung

FRISEUR

GARDEROBE

KIGA
GRUPPE

KINDER
BAD

DUSCHE

BAD

KOCH
KÜCHE

MITMACH
KÜCHE

LAUBENGANG

Kinderbereich

50m²

Zugänglich von drei Seiten,
toben, wachsen, spielen

Laubengang

Verbindung nach innen, Blick
nach draußen, Verweilen, Lesen

Mitmach-K

20m²

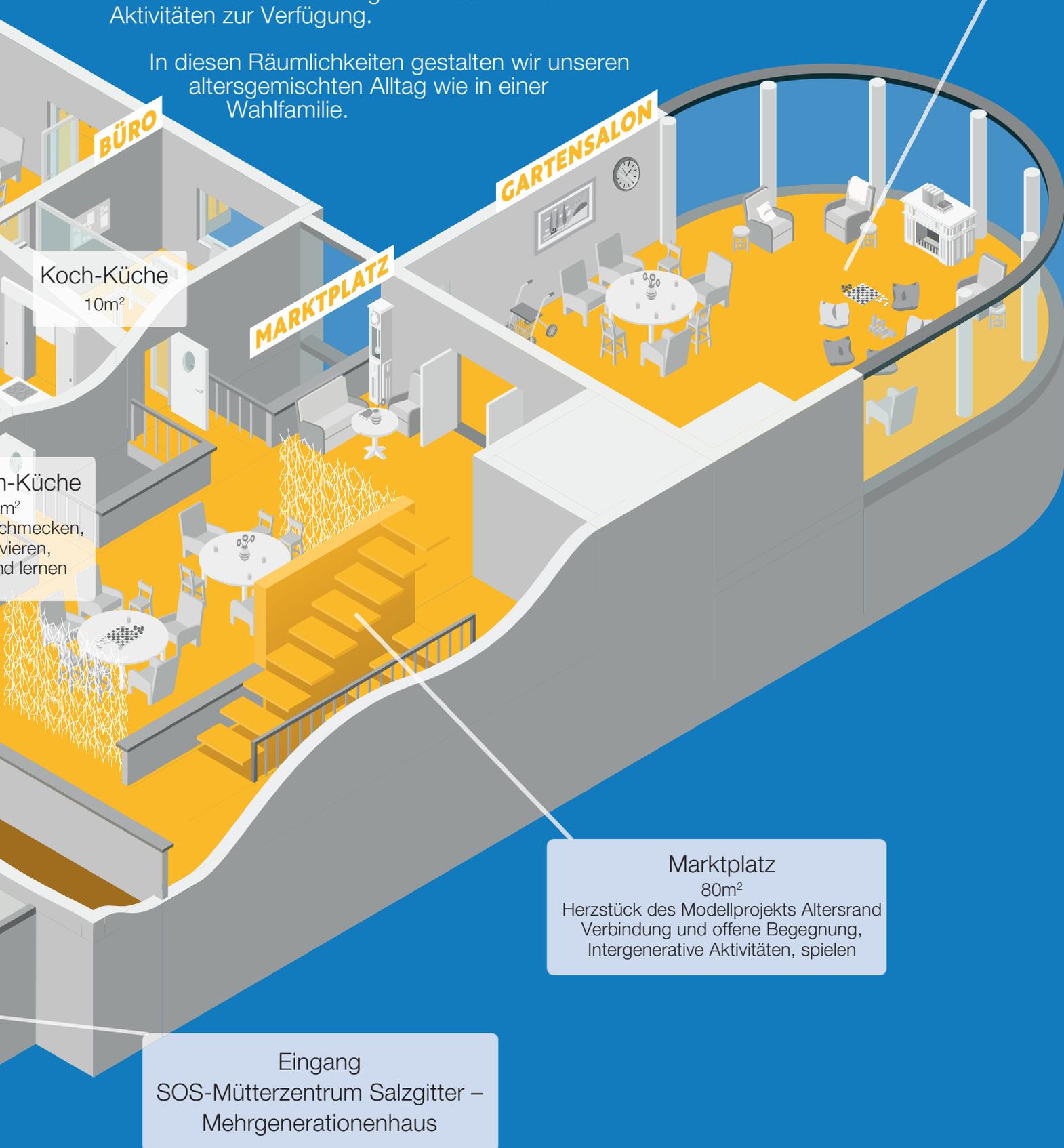
Riechen, schmecken,
(re)aktivieren,
helfen und lernen

Durch Räume und Kultur Begegnung fördern

Die Räumlichkeiten sind entsprechend der offenen Strukturen – ohne Flure - miteinander verbunden. Türen sind schließbar, aber nicht verschlossen.

Das fördert und erleichtert Begegnungen und Beziehungen, Blickkontakte, kleine Wortwechsel oder auch spontane Gespräche. Insgesamt stehen den Mitarbeitenden, Kindern und alten Menschen vier große Räume und eine Küche für Aktivitäten zur Verfügung.

In diesen Räumlichkeiten gestalten wir unseren altersgemischten Alltag wie in einer Wahlfamilie.



Gartensalon
84m²
Beschäftigung und Begegnung,
Ruhe und Rückzug,
Großgruppen-Aktivitäten

Koch-Küche
10m²

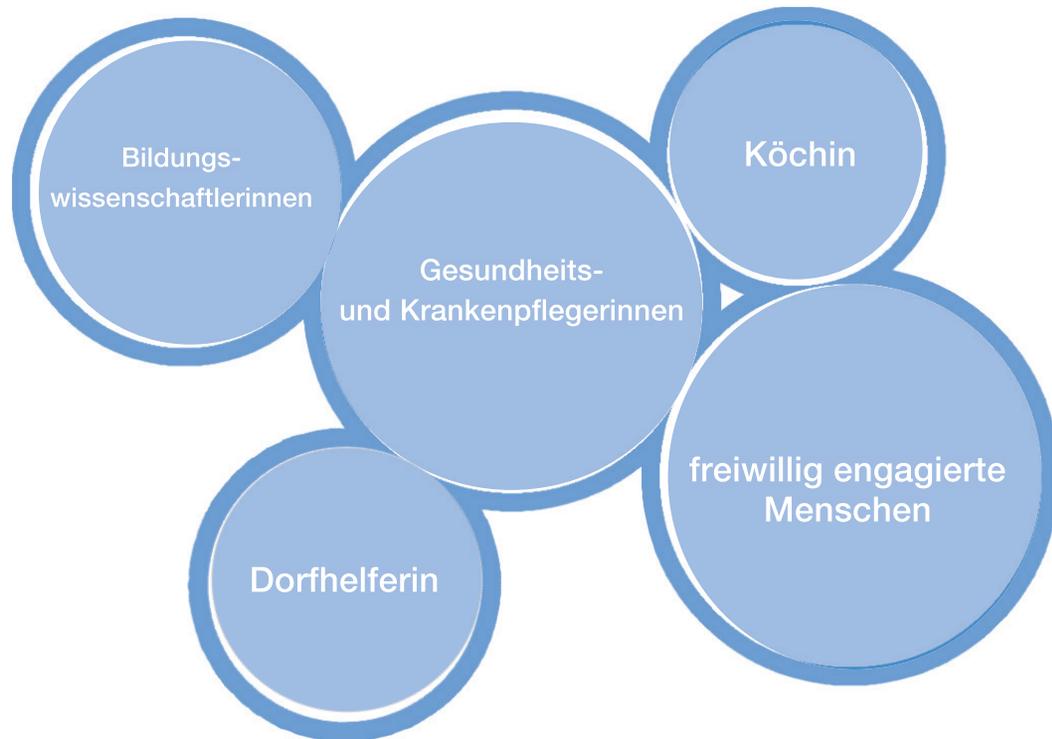
n-Küche
m²
schmecken,
vieren,
und lernen

Marktplatz
80m²
Herzstück des Modellprojekts Altersrand
Verbindung und offene Begegnung,
Intergenerative Aktivitäten, spielen

Eingang
SOS-Mütterzentrum Salzgitter –
Mehrgenerationenhaus

Diverses Umfeld, diverse Kompetenzen – Arbeiten in bunten Teams

Im *Modellprojekt Altersrand* arbeitet das gesetzlich geforderte Fachpersonal für die Kinder- und Altenbetreuung nach geltendem Fachkräftegebot. Außerdem Menschen mit folgendem beruflichen Hintergrund:



Im *Modellprojekt Altersrand* kommen viele verschiedene Qualifikationen und Kompetenzen zusammen. Bei aller Unterschiedlichkeit gehen wir von einer Gleichwertigkeit und einem Synergieeffekt der Fähigkeiten und Erfahrungen aller Menschen aus. Wir sehen in unseren pädagogisch Handelnden nicht nur die formale Qualifikation, sondern auch ihre alltags- und lebenspraktischen Fähigkeiten und Erfahrungen.

Ein Beispiel verdeutlicht dies:

Eine Frau, die Kinder großgezogen, einen Haushalt geführt oder sich im Gemeinwesen engagiert hat, kann auch ohne die formal belegte Fachqualifikation eine gute Betreuerin sein.

Im Umkehrschluss heißt es nicht, dass durch eine fachliche Ausbildung automatisch eine kompetente und einfühlsame Praxis geleistet wird.

Das ist nötig, denn für das Berufsfeld der altersgemischten Betreuungsform mit Alltags- und Familiencharakter wurden bisher noch keine Anforderungen definiert. Wir legen Wert darauf, alle Kompetenzen in die altersgemischte Arbeit einfließen zu lassen – auch solche, die im privaten Bereich gesammelt wurden.

Wir gehen davon aus, dass Selbst-, Sozial- und Problemlösungskompetenzen auch außerhalb einer Ausbildung gelernt werden können. Herzenswärme und Empathie werden ohnehin durch Lebenserfahrung und nicht in einer Fachausbildung erlernt.

Mit den fachlichen Anforderungen der altersgemischten Betreuung haben wir uns im *Werk-Buch* (siehe Kapitel 6) beschäftigt.

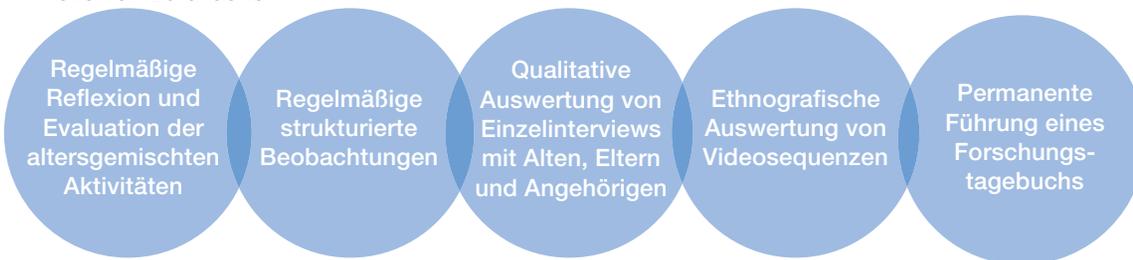
Wissenschaftliche Begleitung und Teamentwicklung im *Modellprojekts Altersrand*

Während die pädagogisch Handelnden des Kinder- und Altenbereiches die traditionellen und vorausgesetzten Aufgaben mit denen einer altersgemischten Betreuung verknüpfen, wurde das Projekt wissenschaftlich begleitet. Ziel war es, die Projekt- und Teamentwicklung zu dokumentieren, zu evaluieren und Faktoren für eine gelungene altersgemischte Betreuung herauszuarbeiten.

Aus den Ergebnissen wurde ein Curriculum zur Fortbildung pädagogisch Handelnder in der altersgemischten Betreuung konzipiert. Um die beiden Fachbereiche Kinder und alte Menschen bei der Zusammenarbeit zu unterstützen, wurde ebenfalls eine halbe Koordinationsstelle eingerichtet.

Wissenschaftliche Begleitung

Workshops zur wissenschaftlichen Begleitung: Zweimal pro Jahr fanden Treffen mit externen Expert*innen des Modellprojekts Altersrand für jeweils zwei Tage statt, um gemeinsam an der Konturierung von Erhebungs- und Auswertungsmethoden zur Wirkungsmessung bzw. -reflexion zu arbeiten.



Workshops zur Erstellung einer Schulung für intergenerative Betreuungskräfte:

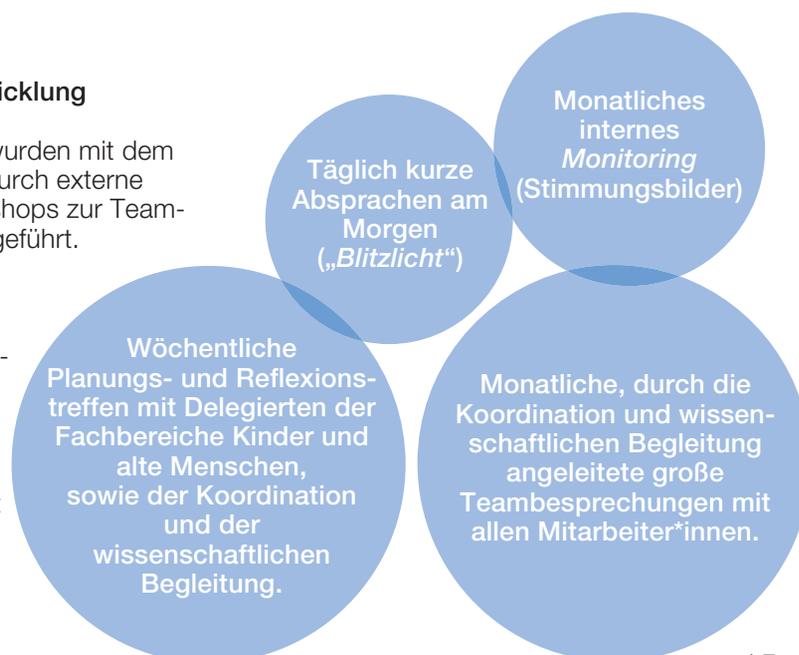
In mehrtägigen intensiven Workshops und regelmäßiger Korrespondenz mit externen Expert*innen wurde ein Lehrbuch erstellt. Es soll pädagogisch Handelnde und Leitungen auf die Anforderungen der altersgemischten Betreuung vorbereiten. In diesem Werk-Buch beschreiben wir Ziele und Qualitätsansprüche der intergenerativen Betreuung. Anhand anschaulicher Fallbeispiele entstanden Tipps aus der Praxis für die Praxis. Daneben wurde ein Curriculum mit fünf Modulen entwickelt, das zahlreiche Methoden erklärt und zur Gewinnung einer intergenerativen Berufsperspektive beiträgt.

Workshops zur Steuerung des Modellprojekts: Das *Modellprojekt Altersrand* war von Anfang an ergebnisoffen, aber koordiniert angelegt. Zweimal im Jahr trafen wir uns mit externen Expert*innen aus unterschiedlichen Fachbereichen für zweitägige Workshops, um über Detailfragen und mögliche Nach- und Umsteuerungen unseres Modellprojekts zu diskutieren und zu reflektieren.

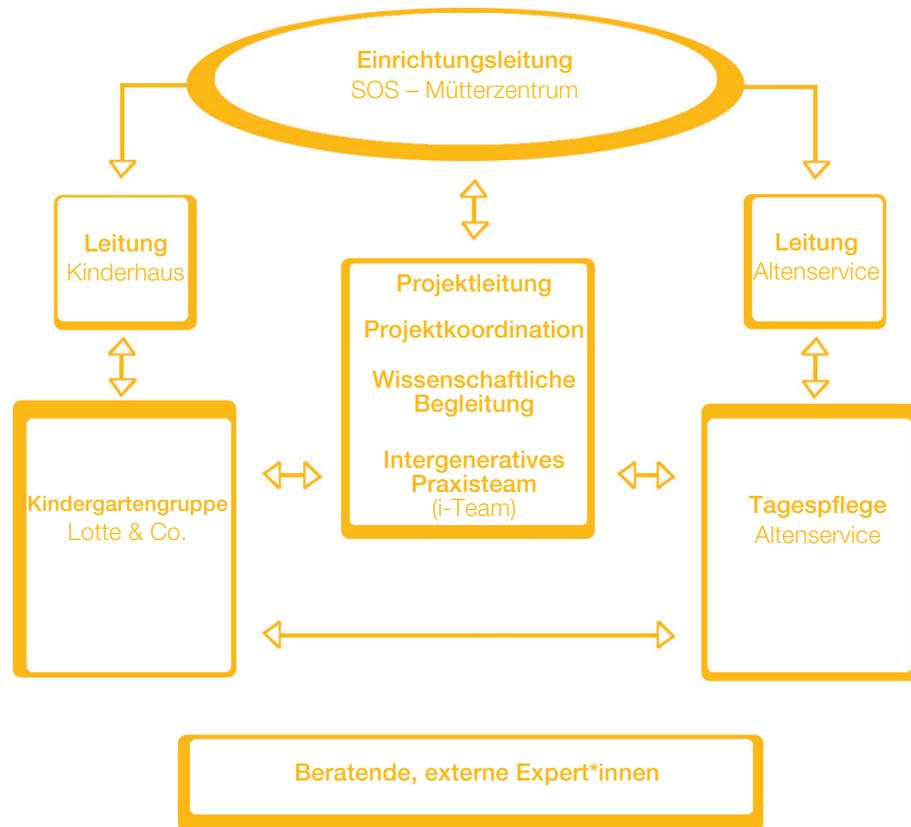
Koordination und Teamentwicklung

Teamtage: Zweimal pro Jahr wurden mit dem gesamten Team ganztägige, durch externe Dozent*innen begleitete Workshops zur Team- und Projektentwicklung durchgeführt.

Diese zielten darauf ab, die Anforderungen der altersgemischten Betreuung an Betreuungskräfte sowie individuelle Problematiken zu reflektieren, eine Berufsperspektive zu gewinnen, die alle Lebensalter in den Blick nimmt und angemessene Handlungskompetenzen zu entwickeln.



Organisations- und Kommunikationsstruktur des Modellprojekts Altersrand



Finanzierung des Modellprojekts Altersrand

Bisher gibt es keine einheitliche Finanzierungslogik für altersgemischte Betreuungsformen. So ergab sich für das *Modellprojekt Altersrand* ein kompliziertes Finanzierungskonstrukt aus den gesetzlich vorgegebenen Finanzierungsmöglichkeiten für Kindertagesstätten und Alten-Tagesbetreuungen, das durch zusätzliche Förderungen ergänzt wurde.

Die Stellen der wissenschaftlichen Begleitung, der Koordination sowie der zusätzlichen Praxiskräfte für altersgemischte Aktivitäten wurden aus Fördergeldern der *Skala-Stiftung* und dem *Land Niedersachsen* finanziert.



Intergenerativ seit je her – das SOS-Mütterzentrum Salzgitter – Mehrgenerationenhaus

Das *Modellprojekt Altersrand* fand im SOS-Mütterzentrum Salzgitter Mehrgenerationenhaus statt. Seit vielen Jahren sind wir nah an den Menschen, so dass wir gesellschaftliche Herausforderungen erkennen, bevor sie in allen Medien diskutiert werden - und suchen nach Lösungen.

Gründung des 1. Mütterzentrums in Deutschland und erste Weiterentwicklung

1980er - *Hildegard Schoob* gründet einen offenen Treff für Mütter und Kinder aus der Nachbarschaft nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe. Mütter haben hier die Möglichkeit, Themen aus ihrem Familienalltag in einem öffentlichen Raum mit Gleichgesinnten zu besprechen. Frei nach dem Motto: Das Private ist politisch. Angezogen davon kommen auch alte Menschen aus der Nachbarschaft hinzu. Von 1981-1983 wird das Mütterzentrum zum Modellprojekt und vom Deutschen Jugendinstitut München im Auftrag von *Prof. Dr. Rita Süßmuth* wissenschaftlich begleitet. Die erfolgreiche Arbeit führt 1984 zur Trägerschaft durch den SOS- Kinderdorfverein. Seither gibt es eine gesicherte Finanzierung und damit eine erste räumliche Erweiterung mit einem Umzug in die Erikastraße.

Intergenerative Arbeit als fester Bestandteil seit 1980

Konzeptionelle & räumliche Erweiterung

1990er - Das Herzstück des SOS – *Mütterzentrum* Salzgitter Mehrgenerationenhaus bleibt das Offene Haus mit der Cafestube und seinen Gastgeber*innen. Das Angebot wird um das Kinderhaus, berufsbildende Angebote und den Altenservice erweitert, die Betreuung von Jung und Alt wird zur festen Institution im Haus, immer verbunden mit offenen altersgemischten Angeboten. Gleichzeitig steigt die Nachfrage und es wird mehr Platz benötigt. Ursprünglich gegründet in einer alten Wäscherei in Salzgitter, bezieht das SOS – *Mütterzentrum* Salzgitter im Jahr 1999 einen im Ort zentral gelegenen Neubau mit 2000qm und einem großen Außengelände. Der „*Garten der Generationen*“ wird eigens für die Arbeit und das Leben mit offenen Strukturen konzipiert und erhält als externes Exponat der Expo 2000 eine besondere Anerkennung.

Schon immer offene, altersübergreifende Angebote

Mehrgenerationenhäuser bundesweit

2000er - Im Auftrag von *Ursula von der Leyen* hat Hildegard Schoob das Konzept der Mütterzentren zu einem Konzept der Mehrgenerationenhäuser entwickelt. Die damalige Sozialministerin des Landes Niedersachsen sorgt auf politischer Ebene für eine bundesweite Verbreitung. Inzwischen gibt es über 540 Mehrgenerationenhäuser in der Bundesrepublik.

Einmal visionär, immer visionär

Eine Vision wird Realität: Modellprojekt Altersrand

2018 - Das Modellprojekt „*Wir schauen über den Altersrand – gemeinsame Betreuung von Kindern und Alten*“ ist Realität geworden - eine verbindliche, alltägliche und gemeinsame Betreuung von Jung und Alt, begleitet durch ein multiprofessionelles Team. Damit sind wir Vorreiter*innen in Deutschland und auch in anderen Ländern - es gibt nichts Vergleichbares.



5. Geschichten aus dem Altersrand – So hat es gewirkt

**„Alle
meinen
es hier gut
mit einem, wie
in einer Familie.“**

Zitat einer 95jährigen

Wir haben die deutschlandweit erste generationsübergreifende Tagesbetreuung für Kinder und alte Menschen mit Alltagscharakter und passendem offenen Raumkonzept umgesetzt. Wir haben einen Weg gefunden der zeigt, wie ein gemeinsamer Alltag für und mit Jung und Alt gestaltet werden kann. Trotz der Skepsis Außenstehender, haben wir die Erfahrung gemacht, wie bereichernd ein gemeinsamer Alltag für Kinder und alte Menschen sein kann.

Freundschaft kennt kein Alter – Erlernen von Empathie und Sozialkompetenz

„Ich liebe dich! Ich will dich heiraten!“

„Ich bin doch viel zu alt für dich.“

„Das macht mir nichts!“

Willi (5) und Frau Schulz (86) haben eine recht innige Beziehung zueinander aufgebaut. Der Junge ist bekannt für seine ungestüme Art und zeigt teilweise Defizite im Sozialverhalten. Frau Schulz ist bekannt dafür, dass sie nichts aus der Ruhe bringt. Die beiden verbindet eine wirkliche Freundschaft. Willi kommt zum Kuschneln, bringt ihr eine Decke und ihren Rollator, besucht sie mehrmals am Tag. Frau Schulz begegnet ihm mit Ruhe, zeigt Freude über seine Anwesenheit. Bei seiner Wahl-Oma erfährt Willi keinen Tadel, sondern Wertschätzung in Form von Vorschuss-Lorbeeren. Sie nennt ihn „Bärchen“, freut sich über seine Zuneigung und gibt ihm diese zurück.

Das Kind zeigte beim Kontakt mit der alten Frau empathisches Sozialverhalten. Mit der Zeit und durch regelmäßige Kontakte konnte er sie als offenen, nicht-autoritären Menschen kennenlernen und den Respekt, den sie dabei ausstrahlt, annehmen.

Dieses Verhalten gab dem Kind Bestätigung, Willi konnte sich angenommen fühlen. Die alte Frau war für das Kind da und konnte im Schutzraum der Betreuung empathisches und verantwortungsvolles Verhalten zeigen. Sie selbst konnte sich als selbstwirksam und wertvoll wahrnehmen. Die Möglichkeit zu spontaner Begegnung und einer 1:1 Kontaktsituation ermöglicht Jung und Alt diese Art der Beziehungsgestaltung.

Erhöhte Rücksichtnahme gegenüber alten Menschen - Normalisierung des Alter(n)s

„Gerade der Umgang mit den älteren Menschen, ich hoffe oder denk, dass ihm das später weiterhelfen kann. Es gab eine Situation, da waren wir im Zug, und vor uns war auch ein älterer Mann mit seiner Frau, die saß im Rollstuhl. Und er ist ja eigentlich ein sehr stürmisches Kind. Er hat gesagt „Sie dürfen vor“ und hat wirklich gewartet, bis der Mann mit seiner Frau im Rollstuhl rausgegangen ist.“

(Zitat Mutter eines betreuten Kindes)

Einige Eltern berichteten von einer größeren Wahrnehmung und höherer Rücksichtnahme gegenüber alten Menschen, auch außerhalb der Kindergartengruppe.

Kinder erkennen anhand von Rollatoren, Rollstühlen oder grauen Haaren, wenn ein Mensch körperlich eingeschränkt ist und wenden das im Modellprojekt erlernte Wissen darüber an.

Der regelmäßige Kontakt mit alten Menschen scheint die Aufmerksamkeit und Empathie der Kinder anregen und steigern zu können. Rücksichtnahme, Verantwortungsgefühl, sich in einer Gemeinschaft zurecht finden - das ist es außerdem, was Eltern sich in unseren Befragungen gewünscht haben.

„Mama, wenn ich alt bin, bist du doch immer noch meine Mama?“

(Zitat betreutes Kind, 5 Jahre alt)

Das Alter als etwas „Normales“ wahrnehmen

Eine Mutter berichtet wie ihr Kind Gedanken zum Alter(n) entwickelt. Der regelmäßige Kontakt zu den alten Menschen scheint diese Gedanken anzuregen. Dies bietet eine gute Ausgangsbasis, um dem Kind zu vermitteln, dass das Altern ein normaler Prozess des Lebens ist.

Herr Lindemeier redet wieder – Reaktivierung von Bewegung und Sprache

Als der demente Herr Lindemeier in die Tagespflege kam, kommunizierte er ausschließlich mit den zwei gleichen Gesten für ja und nein. Über die Monate mit den Kindern begann er wieder zu sprechen – indem er mit der Zeit auf die Kontaktversuche der Kinder immer mehr reagierte, mit ihnen spielte oder ihre Fragen beantwortete. Auch wenn seine Fähigkeiten nicht komplett reaktiviert werden können, sieht man ihn heute des Öfteren im Mittagskreis aktiv an Spielen mit den Kindern teilnehmen, er rangelt, lacht und kuschelt mit ihnen. Manchmal fordert er sogar selbst Interaktion mit den Kindern ein, indem er sie zum Schatzenboxen auffordert.

Es fand eine Reaktivierung der Sprache und Bewegung bei einigen alten Menschen statt. Wir haben beobachtet, wie sie durch die Spontanität und Unbedarftheit der Kinder zu bereits verlernter oder vergessener Interaktion sowie zu einer differenzierteren Sprache animiert werden können. Kinder haben geschafft, was Gleichaltrige oft nicht schaffen: Einen Menschen aus seiner Komfortzone zu holen.

Von Zahnprothesen und anderen Lebenswelten - Barrieren überwinden

„Eine Dame, die von uns betreut wird, die nimmt zum Essen ihre Zähne immer raus. Ein kleines Mädchen, das neben ihr saß, beobachtete das. [...] Und es hat natürlich gefragt: „Wieso holst du denn deine Zähne raus? Ohne Zähne kannst du doch nicht essen!“ Da ist so ein süßes Gespräch entstanden, wie die Dame dann wirklich erklärt hat, warum sie ihre Zähne rausnimmt. Und dieses kleine Mädchen hat dann nur gegessen mit großen Augen und hat das dann auch zu Hause erzählt. [...] Also das Kind war jetzt nicht entsetzt darüber, sondern hat teilgenommen an der Geschichte.“

(Zitat pädagogisch Handelnde)

Das Verhalten der alten Dame kommt dem Mädchen zunächst befremdlich vor. Aus eigener Initiative geht es der Irritation auf den Grund. Im direkten Dialog mit der alten Dame klärt sich die Situation auf. Es ist davon auszugehen, dass das Mädchen nicht vollends verstanden hat, was es mit Zahnprothesen auf sich hat, doch für den Moment konnte sie abgeholt werden und dadurch die Situation als „normal“ einordnen. Doch nicht immer werden solche Irritationen durch die verschiedenen Lebenswelten von Jung und Alt so einfach aufgelöst. Oftmals bedarf es pädagogisch Handelnder, die vermitteln und Orientierung bieten.

„Man muss den alten Menschen auch sagen dürfen: Ja, der Junge darf ab und zu mit den Fingern essen, weil das Besteckhalten für Dreijährige anstrengend ist. Oder ich muss dem Kind sagen, dass die alte Frau sich die Zähne rausnehmen muss vor dem Essen. Das macht es doch aber auch interessant.“

Leiter Fachbereich Kinder

6. Anforderungen, Stolpersteine und Gelingensbedingungen – So kann es klappen

Das Modellprojekt Altersrand startete einen ersten Versuch, altersgemischte Betreuung mit Alltags- und Familiencharakter zu gestalten. Dabei wurden viele Ideen ausprobiert, wieder verworfen und neu entwickelt. Aus unseren Erfahrungen können wir einige Erkenntnisse für eine gelungene altersgemischte Praxis ableiten, die zu einem als positiv erlebten Miteinander von Jung und Alt beitragen:

Vermittlung zwischen den Lebenswelten

Die fehlenden sozialen Interaktionsmöglichkeiten durch die institutionelle Trennung in Lebensalter sowie die Auswirkungen des demografischen Wandels führten an einigen Stellen im Alltag zu Irritationen, Missverständnissen und Ablehnung seitens der Kinder und alten Menschen: Jung und Alt wurden unterschiedlich sozialisiert, haben andere Werte und Normen. Milieus, Erziehung und das Erleben von Krieg und Frieden führen zu unterschiedlichen Konstruktionen ihrer Lebenswelten.

Einige alte Menschen nahmen manche Kinder zunächst als frech oder verwöhnt wahr, sie konnten die modernen Erziehungsmethoden teilweise zunächst nicht nachvollziehen. Andersherum mussten die Kinder die sichtbaren altersbedingten Veränderungen von Körper und Geist erst kennenlernen.



Hier kam es auf eine empathische Reaktion der pädagogisch Handelnden an, diese Vorbehalte aufzugreifen und sensibel zu hinterfragen. Gerade zu Anfang des Modellprojekts Altersrand tauchten diese Vorbehalte auf, durch die Vermittlungsarbeit der pädagogisch Handelnden konnte nach und nach gegenseitiges Verständnis und Neugier füreinander geweckt werden - eine Grundvoraussetzung für einen positiv erlebten altersgemischten Alltag.

Freiwillige altersgemischte Aktivitäten

Während einige Kinder und Alte ausgiebigen Kontakt zueinander suchten, ist es anderen nach wenigen Minuten zu viel. Einigen reicht es aus zu beobachten, andere möchten selbst aktiver Teil des Geschehens sein. Manche Betreute – Kinder wie alte Menschen - suchen lieber den Kontakt zu Gleichaltrigen - und das ist okay! Nicht jeder Tag ist gleich. Nur weil Frau Müller sonst immer bei Kochangeboten teilnimmt, muss sie dies nicht immer tun.

Für die pädagogisch Handelnden stellte sich die Aufgabe zu motivieren, aber nicht zu zwingen. Dabei kam es auf die passenden Angebote an. Unserer Erfahrung nach, lassen sich alte Menschen besser motivieren, wenn sie in den Aktivitäten einen eigenen Nutzen für ihre Gesundheit erkennen, bzw. die Angebote ihre Interessen treffen. Kinder haben mehr Freude und Interesse an Aktivitäten, wenn ihr Entwicklungsstand und ihre Konzentrationsspanne berücksichtigt werden. Aktivitäten in kleinen Gruppen eignen sich zudem besser, um ein intensives voneinander oder miteinander Lernen der Generationen zu ermöglichen.

Wege aus der erlernten Hilflosigkeit – nicht unterfordern

Isolation und Einsamkeit führen bei alten Menschen nicht selten zur einer erlernten „Hilflosigkeit“, sie erleben sich dann nicht mehr als selbstwirksam, trauen sich nichts mehr zu und ziehen sich zurück.

Doch viele alte Menschen im Modellprojekt Altersrand wurden durch den Kontakt zu den Kindern in außergewöhnlichem Maß aktiviert. Gäste, die sonst eher teilnahmslos eine Aktivität mit Gleichaltrigen mitmachten, konnte durch die Anwesenheit der Kinder mindestens ein Lächeln oder ein gespannter Blick entlockt werden.

„Ich kann das nicht mehr, ich habe keine Lust“

„Klar, ich kann einen alten Menschen auch im Fernsehsessel parken, das ist nicht überfordernd – aber auch nicht lebendig und nicht gesund.“

Andere steigerten ihre Aufmerksamkeit und Mobilität, indem sie beim Mittagessen stets beobachteten, ob die Kinder auch genug zu essen hatten, beherzt Brote schmierten und fütterten, wenn die Kleinen Hilfe brauchten.

Dies geschah in unterschiedlichem Maß, doch immer durch den Kontakt mit den Kindern. Entgegen der Vorbehalte, die Ausgelassenheit und Lebendigkeit der Kinder könnte die alten Menschen überfordern, verließen diese doch eher ihre Passivität und machten dabei positive Erfahrungen.

Sie trauten sich auf einmal, tätig und aktiv zu werden. Stets sollten pädagogisch Handelnde daher versuchen mit viel Empathie und Rücksichtnahme, die alten Menschen aus ihrer „erlernten Hilflosigkeit“ herauszuholen und sie anzuregen, aktiv am gemeinsamen Alltag teilzunehmen.

Ruhestand ist nicht gleich Ruhestand – die Lebensphase ‚Alter‘ positiv erleben

Wir erlebten, wie negativ der Altersbegriff zum Teil besetzt sein kann- so wollten die betreuten Gäste im Altenservice nicht als alte Menschen bezeichnet werden, sondern lieber als Senior*innen. Sie empfanden die Bezeichnung „alt“ als demütigend und entwertend. Auch die Zuschreibungen, die Jüngere den alten Menschen gegenüber machen, lassen sich hinterfragen - ist Herr Schulze wirklich zu alt, um ein neues Hobby anzufangen? Könnte Frau Prokopp nicht doch Freude daran haben, am Kindergeburtstag teilzunehmen?

Die Lebensphase nach der Erwerbsarbeit bis zum Tod dauert heutzutage gut 20 Jahre und länger an, weshalb eine positive Auseinandersetzung von großer Bedeutung für die eigene Zufriedenheit und Selbstwirksamkeit ist.

Spontanität ermöglichen und Orientierung durch Rituale bieten

Im Modellprojekt Altersrand wurden vorbereitete altersgemischte Aktivitäten zusätzlich zu den traditionellen Angeboten von KiGa und Tagespflege angeboten.

So gab es die Möglichkeit, Aktivitäten mit Gleichaltrigen oder altersgemischt wahrzunehmen. Die geplanten Aktivitäten eigneten sich gut, um gezielt bestimmte Inhalte zu vermitteln oder bestimmte lebenspraktische Fähigkeiten zu fokussieren. Wir erlebten aber auch oft, wie es gerade in ungeplanten, alltäglichen und freiwilligen Situationen zu intensiven Momenten kam, wenn Alt und Jung selbst die Regie übernahmen. So gab es alte Menschen, die geplante Aktivitäten mit Kindern ablehnten, sich aber stets zu spontanen Kontakten hinreißen ließen.

Jung und Alt sind durchaus fähig, selbstständig miteinander auszuloten, was für sie gerade gut ist und was nicht - und wenn das nicht der Fall ist, stehen pädagogisch Handelnde vermittelnd zur Seite. Jung und Alt sollen lernen, eigene Bedürfnisse und Grenzen und die der anderen wertschätzend wahrzunehmen, um verantwortungsvoll danach zu handeln. Das kann nicht immer in geplanten Aktivitäten vermittelt werden.

Der Alltag in offenen Strukturen und einem diversen Umfeld verlangt den Betreuten die Fähigkeit ab, ihre eigenen Bedürfnisse stets wahrnehmen, einfordern und ausleben zu können. Das fällt nicht allen leicht und muss gelernt werden. Rituale können dabei helfen, Orientierung zu erlangen und Sicherheit zu bieten. Im Modellprojekt Altersrand gab es verbindliche gemeinsame Aktivitäten wie das gemeinsame Mittagessen und der Mittagskreis in großer Runde sowie das gemeinsame Frühstück in kleiner Runde. Wer neu war, musste Rituale erst kennenlernen - hier galt es unbedingt, keinen Zwang auf die Betreuten auszuüben und die Möglichkeit zu bieten, sich dem zu entziehen.

Anforderungen an Mitarbeitende- intergeneratives Berufsverständnis entwickeln

Während der Projektlaufzeit wurden auch Erkenntnisse bezüglich der Anforderungen an Mitarbeitende gewonnen - ihre Position und Rolle als pädagogisch Handelnde im Gefüge einer altersgemischten Betreuung, ist schließlich der Dreh- und Angelpunkt aller beteiligten Gruppen im Setting. Ihre Handlungskompetenzen richten sich unmittelbar und alltäglich an alle Betreuten. Sie müssen die Orientierung zwischen altersspezifischen und altersgemischten Anforderungen behalten und sinnvoll verknüpfen.

„Es kommt auch auf das Verhalten der Mitarbeiterinnen an, vermitteln sie Normalität nehmen die Kinder und alten Menschen das an.“

Leiterin Fachbereich alte Menschen

Raum für eigene Impulse

Sind die Strukturen offen, gibt es mehr Raum für selbst gewählte Aktivitäten und die eigenen Impulse der Betreuten. Tätigkeiten können besser an die Bedürfnisse und Tagesform der Betreuten angepasst werden und es entsteht das Gefühl, Rückzug und Aktivität selbst wählen und bestimmen zu können.

Täglich erhielten Kinder und alte Menschen die Gelegenheit, bei geplanten oder spontanen altersgemischten Aktivitäten mitzumachen:

Sich bewegen, Tanzen, Basteln, zusammen essen, zusammen Lachen und Streiten, sich mit dem Thema Wald beschäftigen oder gemeinsam überlegen, was die flotte Lotte wohl für ein Haushaltsgegenstand war. Wichtig war - ob spontan oder geplant - in einen Austausch zu kommen.

Das Arbeiten mit verschiedenen Professionen führte auch zu Widersprüchen. Die einzelnen Fachbereiche mussten lernen, eigene Haltungen und Handlungsweisen zu hinterfragen und die Logik des je anderen Fachbereichs zu verstehen. Bei der fachübergreifenden Betreuung kam es auch zu Berührungängsten bei pädagogisch Handelnden mit der „fachfremden“ Gruppe.

Anforderungen an Leitungen – intergenerative Berufspraxis ermöglichen

In Kapitel 4 haben wir das Modellprojekt Altersrand in seiner Struktur vorgestellt. Die Arbeit in multiprofessionellen Teams und die unterschiedlichen Fachlogiken, mit ihren je eigenen Anforderungen, mussten dabei unter einen Hut gebracht werden.

Eine offene Haltung entwickeln

Für die pädagogisch Handelnden stellt sich die große Aufgabe, ihr Fachwissen zu erweitern und ihr bisher entwickeltes Berufsverständnis zu verändern.

Dafür bedarf es einer offenen Haltung, doch auch einer strukturierten und angeleiteten Möglichkeit, sich mit den neuen Anforderungen auseinanderzusetzen.

Die Leitungen generationsübergreifender Betreuungsformen haben die Aufgabe, den pädagogisch Handelnden Strukturen zu bieten, in denen sie lernen können, den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Hierarchien, Entscheidungsbefugnisse und Strukturen müssen transparent und für alle Beteiligten verständlich kommuniziert werden, damit die Verzahnung der unterschiedlichen Abläufe gelingen kann.

Es benötigt Zeiträume und Anregungen zum Überdenken, Erproben und Reflektieren der Alltagsstruktur und der einzelnen altersgemischten Aktivitäten.

„Ich bin mir nicht sicher, wie ich mit Herrn Rox kommunizieren soll, er hat doch Demenz.“

Parallel dazu gilt es, gesetzliche Vorgaben sowie die qualitativen Standards der Professionen nicht aus den Augen zu verlieren. Insbesondere für die Kindergartengruppe ergaben sich diverse Hürden, z.B. waren offene Türen für die zuständige Behörde zunächst nicht vorstellbar.

Damit das Modellprojekt überhaupt möglich wurde, mussten die jeweiligen Betriebsgenehmigungen der einzelnen Fachbereiche mit den behördlichen Entscheidungsträgern ausgehandelt werden, damit sie sich kombinieren ließen.

So gab es je eine Leitungsstruktur für den Kinder- und Altenbereich sowie eine koordinierende Funktion für den altersgemischten Bereich. Das hat die Transparenz einer Leitungsstruktur mitunter getrübt.

„Natürlich gibt es auch schon im Kindergartenalter gesellschaftliche Normen, denen man sich unterordnen muss. Auf der anderen Seite müssen wir für die Kinder, die Bedenken im Zusammensein mit den Alten haben und diese klar benennen können, einen Ausweg finden, ohne, dass sie unter Druck geraten.“

Leiter Fachbereich Kinder

Qualitätsansprüche an die altersgemischte Betreuung

Aus unseren Forschungsergebnissen und Erfahrungen haben wir Qualitätsansprüche abgeleitet, die eine wichtige Orientierung bei der Gestaltung und Umsetzung der alltäglichen altersgemischten Betreuung geben:

*„Ich betreue keine Kinder und zusätzlich alte Leute –
ich betreue junge und alte Menschen.“*

 Es gibt täglich mehrfache Kontakt – und Interaktionsmöglichkeiten zwischen Jung und Alt in familienähnlichen Strukturen (Mahlzeiten, Rituale, spontane und geplante Begegnungen und Aktivitäten, Aufhalten in denselben Räumlichkeiten, ...).

 Der Alltag wird in einem heterogenen und diversen Umfeld erfahren, in dem Kontakt selbstverständlich, aber Rückzug stets selbst wählbar ist.

 Es finden tägliche Lern- und Bildungsangebote mit pädagogisch Handelnden, Alten und Kindern in kleinen, überschaubaren Gruppen statt.

„Es braucht eine i-Kraft die koordiniert und mitmacht. Die die neuen altersgemischten Aufgaben im Blick hat und die anderen Kolleginnen unterstützen kann.“

Leiterin Fachbereich alte Menschen

Werk-Buch

Das von uns entwickelte *Werk-Buch* soll helfen, die Arbeit mit allen Lebensaltern als einen integralen Bestandteil der eigenen Berufsbiografie zu erleben.

Das bedeutet auch, den Fachblick auf einen intergenerativen Schwerpunkt zu richten, um die Betreuung vermeintlich „fachfremder“ Lebensalter nicht als zusätzliche Aufgabe zu empfinden.

7. Das Modellprojekt und COVID-19 – So haben wir weiter gemacht

Altersgemischte Betreuung in Zeiten einer globalen Pandemie

Ab Mitte März 2020 musste aufgrund der Corona-Pandemie die komplette Praxisarbeit des Modellprojekts eingestellt werden. Das Haus wurde für Kinder und alte Menschen geschlossen und somit gab es keine Möglichkeiten mehr für gemeinsamen Austausch und Interaktion.

Ohne den altersgemischten Alltag konnten die gemeinsamen Aktivitäten nicht vorangebracht und auch die Erhebungsphase der Forschung nicht konsequent zu Ende gebracht werden. Damit verstrichen wertvolle Monate, in denen weitere Erkenntnisse hätten generiert werden können. Auch die medizinische Begleitung durch eine Hausärztin wurde unterbrochen. Sie hatte für das Modellprojekt medizinische Daten erhoben und weiterführende Untersuchungen und Beurteilungen geplant.

Die bereits entstandene Nähe zwischen Jung und Alt, die gerade geknüpften Beziehungen, der gewohnte Kontakt für alle Beteiligten, sind durch die Pandemie weggebrochen – das ist dramatisch. Dennoch versuchen wir, auf die gravierend veränderten Umstände mit positiven Ideen und Möglichkeiten zu reagieren.

„Früher da waren auch immer die Kinder dabei, mit dem einen Jungen habe ich immer Mensch ärgere dich nicht gespielt, das war echt schön“

Betreuter Herr (72, dement)

Auch mit Abstand lässt sich ein gemeinsamer Alltag leben

Sich gegenseitig zuwinken und einen guten Appetit wünschen geht auch von weiter weg. Dieses neue Ritual haben wir eingeführt als die Kontaktbeschränkungen eintraten. Inzwischen beginnen die alten Menschen nicht mit dem Essen, bevor der Gruß der Kinder kommt. Und noch weitere Maßnahmen, um den Kontakt zwischen den Generationen aufrechtzuhalten, haben wir uns überlegt: Es wurde eine Pinnwand installiert, an der Jung und Alt (natürlich getrennt voneinander) Nachrichten hinterlassen oder die neuesten gebastelten Werke ausstellen.

In Arbeit sind Videobotschaften, welche begleitet durch die pädagogisch Handelnden, von den Kindern und den alten Menschen hergestellt werden. Zur Zeit werden vermehrt Aktivitäten verfolgt, die darauf abzielen, die Generationen übereinander lernen zu lassen. So werden für alte Menschen Aktivitäten angeboten, die dazu anregen, über ihre eigene Kindheit und die der heutigen Generation zu reflektieren. Kinder erhalten Angebote, die sie motivieren, sich mit den Besonderheiten des Alters zu beschäftigen. Wir sind außerdem dabei, mobile Plexiglaswände auszuprobieren, denn dahinter ist auch ein Lächeln zu sehen.

Corona hat uns – wie so viele andere auch – zunächst komplett handlungsunfähig gemacht, lebt das Modellprojekt Altersrand doch vom direkten Kontakt. Wir betrachten mit großer Sorge, welche Hürden uns die Kontaktbeschränkungen noch aufgeben. Aber mit Hilfe von Engagement und Ideenreichtum konnten wir den Herausforderungen der aktuellen Umstände etwas entgegensetzen und die intergenerative Praxis in Teilen und in anderen Formen wiederbeleben.

8. Aufgaben für die Zukunft – So kann es weiter gehen

Gemeinsamer Alltag statt punktueller Events

Die altersgemischte Betreuung in Deutschland gewinnt gerade erst an Fahrt. Neben dem Modellprojekt Altersrand gibt es zahlreiche weitere Initiativen, die den Austausch zwischen Jung und Alt unter professioneller Begleitung unterstützen.

Die meisten davon sind jedoch auf einen kurzweiligen und eventartigen Austausch ausgerichtet. Klassisch ist der Besuch einer Kindergartengruppe in einer Pflegeeinrichtung für alte Menschen. Diese Formen von intergenerativer Arbeit finden meist nur punktuell – z.B. einmal wöchentlich – und in einer Umgebung für alte Menschen statt.

Einen gemeinsamen Alltag und gemeinsame Räume, welche die Bedürfnisse beider Generationen verbinden, gibt es dabei nicht. Wir möchten eine Betreuungsform mit „normalem“, alltäglichem Charakter für die Betreuten ermöglichen, in denen man sich nicht besucht, sondern zusammen Alltag lebt.

Der Bedarf an altersgemischten Betreuungsformen und -räumen, in denen Jung und Alt sich wieder begegnen können und Inklusion wirklich umgesetzt wird, ist in jedem Fall vorhanden. Normalität können wir diese Betreuungsformen allerdings noch nicht nennen.

Wir konnten das Modellprojekt Altersrand starten durch großzügige finanzielle Förder*innen, progressive Entscheidungsträger*innen sowie Erfindungsreichtum bei der Raumaufteilung. Von einem standardisierten und geregelten Weg kann keine Rede sein. Die derzeitige Inbetriebnahme altersgemischter Betreuungseinrichtungen bzw. Projekten, ist wegen diverser Unklarheiten noch unattraktiv. Deswegen fordern wir, die intergenerative Betreuung anzunehmen und aus der Grauzone heraus zu holen, sie transparent und professionell zu regeln.

Qualifizierung von pädagogisch Handelnden im intergenerativen Feld

Die derzeitige Regelung zur Betreuung von Kindern sowie die Pflege und Betreuung von alten Menschen erfordert die Beschäftigung von qualifizierten Fachkräften getrennt für Kinder und alte Menschen.

Eine Qualifizierung für die Betreuung beider (oder aller) Altersgruppen existiert zurzeit nicht. Im Angesicht abnehmender Kontaktgelegenheiten von Kindern und alten Menschen im privaten wie im öffentlichen Raum, scheint es nicht nur dringend nötig, gemeinsame Betreuungsräume einzurichten, sondern Personal auch angemessen für die gemeinsame Betreuung zu qualifizieren.

Die Rahmenlehrpläne der Ausbildungsberufe in den Fachbereichen Kindererziehung und Altenbetreuung/-pflege beinhalten zwar Anteile zur altersgemischten Betreuung, auf ein intergeneratives Berufsverständnis zielen sie allerdings nicht ab. In der Praxis wird weiterhin zielgruppenspezifisch gearbeitet und Kontakte sind nur punktuell üblich.

Das Pflegeberufsgesetz hat die Zusammenlegung der Ausbildungsberufe Kranken- und Kinderkrankenpflege und Altenpflege ab 2020 umgesetzt und die Generalistik eingeführt. In Zukunft wird es nötig sein, dass Entscheidungsträger*innen auch generalistisch für die (Tages-)Betreuung und Erziehung von Kindern und alten Menschen denken.

„Auch beim Kekse backen oder Bingo spielen kann man Zählen lernen oder Motorik üben, da kann auch ein Bildungsauftrag für Kinder verwirklicht werden. ...wo ist das Problem?“

Leiterin Fachbereich
alte Menschen

Praxis wagen - Profession entwickeln

Wir möchten andere Einrichtungen und Träger ermutigen, altersgemischte Betreuungsformen anzubieten und weiterzuentwickeln. Mit dem Modellprojekt Altersrand haben wir den Anfang gemacht – nun müssen andere folgen. Das ergebnisoffene Konzept muss weitergedacht, weiterentwickelt und weiter erforscht werden.

Die Praxis kann hier Pionierarbeit leisten, die altersgemischte Betreuung in Deutschland aber nicht allein regeln.

„Kein Gesetz verbietet die Eröffnung einer altersgemischten Betreuung - es sieht eine solche aber auch nicht vor.“

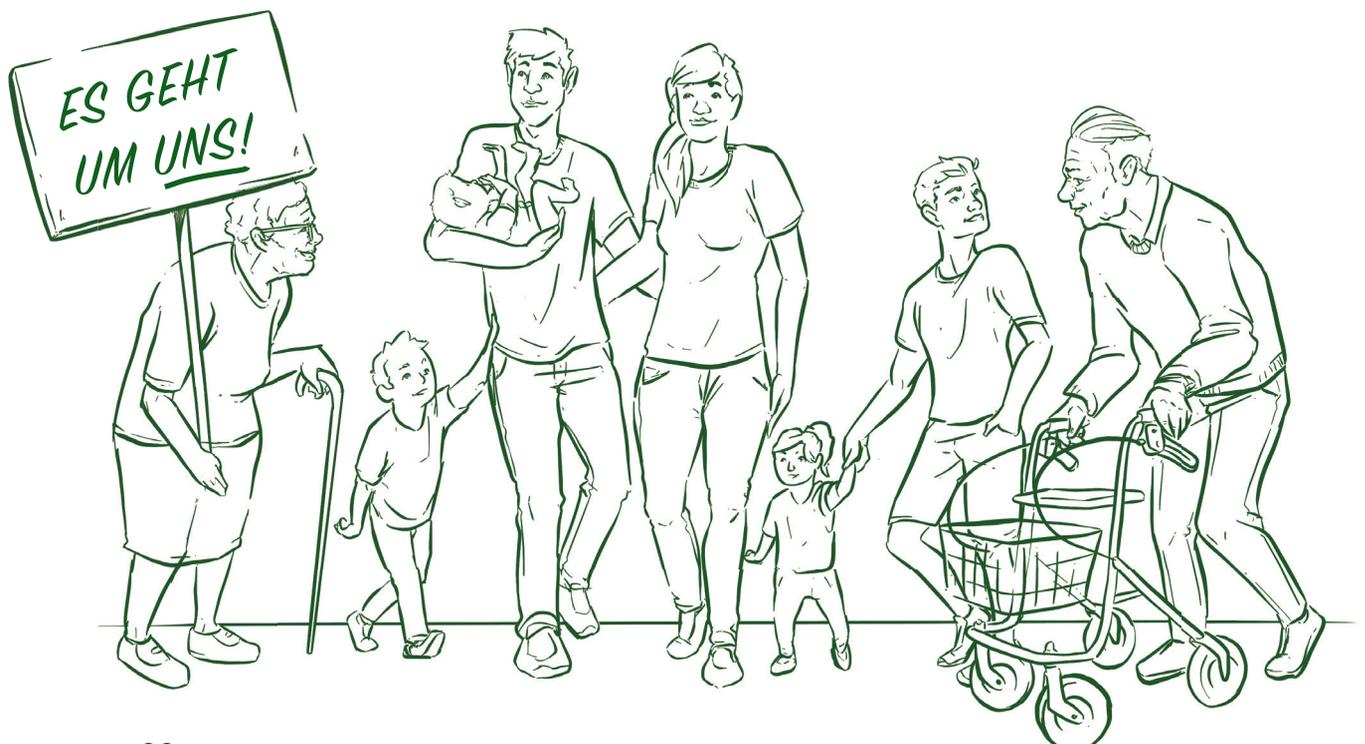
Eine erfolgreiche generationsübergreifende Betreuungsform kann sich nur unter guten Rahmenbedingungen entwickeln, um Handlungssicherheit für alle Beteiligten zu gewährleisten. Im Sinne gesellschaftlicher Inklusion aller Menschen und aller Lebensalter müssen wir den Herausforderungen des demografischen Wandels gemeinsam auf verschiedenen Ebenen begegnen.

„Ich glaube schon, dass im Bereich der Ausbildung durchaus der Sinn und Zweck einer altersgemischten Betreuung gesehen wird, aber auch dort ist man politisch dafür zu fest in ein Korsett gedrückt.“

Leiter Fachbereich Kinder

Damit die Praxis handlungsfähig wird, sind diverse Anstöße und Veränderungen nötig. Entscheidungsträger*innen aus Politik, Wissenschaft sowie aus dem Bildungsbereich, müssen ihre Handlungskompetenzen dafür nutzen, die traditionellen Betreuungskonzepte zu erneuern.

Um intergenerative Betreuungskonzepte in die Tat umzusetzen und Normalität werden zu lassen, bedarf es der Offenheit öffentlicher und privater Träger, Vereine, Wohlfahrtsverbände und Kommunen.





-  Angehende Betreuungskräfte sollen mit den Möglichkeiten und Besonderheiten altersgemischer Aktivitäten vertraut gemacht werden.
-  Qualifikationen wie z.B. in Aus/Weiterbildung sollen auf ein intergeneratives Berufsverständnis abzielen.
-  Die langfristige Etablierung der intergenerativen Betreuung als eigenständigen Ausbildungsberuf.



-  Die Schaffung einer Gesetzgebung, die eine gemeinsame Betreuung regelt und ermöglicht.
-  Die Etablierung von Finanzierungsmöglichkeiten für die Umsetzung intergenerativer Betreuungskonzepte.



-  Evaluation von positiven und negativen Wirkungen intergenerativer Betreuung auf Kinder und alte Menschen.
-  Die Entwicklung bedürfnisgerechter Konzepte für altersgemischte Betreuungsformen.
-  Die Betrachtung und weitere Erforschung der gesamtgesellschaftlichen Vorteile intergenerativer Betreuung.



-  Die aktive Erprobung weiterer und differenzierterer intergenerativer Betreuungskonzepte innerhalb der Praxis.
-  Ein wohlwollendes, bedarfsgerechtes Trägerengagement – ohne verantwortliche und vorantreibende tragende Institutionen geht es nicht!
-  Nicht müde werden - auch wenn es manchmal anstrengend ist! Forderungen an Politik, Wissenschaft und Ausbildung stellen.

Danksagung

Wir bedanken uns bei den Unterstützer*innen und Mitarbeiter*innen des Modellprojektes
“*Wir schauen über den Altersrand*“ - *Gemeinsame Betreuung von Kindern und Alten*



Sabine Genther

Leiterin, SOS-Mütterzentrum Salzgitter – Mehrgenerationenhaus

Steuerungskreis & Werklabore

Eva Birthler, Sozialwissenschaftlerin

Claus Gollmann, Geschäftsführer Kind in Diagnostik gGmbH

Michael John, Leiter Jugend und Familie, Jugendamt, Stadt Arnberg

Ute Latzel, Vorstand Mütterzentren Bundesverband

Greta Menge, Coaching für Kita Leitung und Teams, Beratung in
Dialog-Prozessen, Fachberaterin Kinder- und Familienzentren, Bremen

Dr. Gesa Meyer-Bekel, Allgemeinmedizinerin

Dr. Vincent Richardt, Ilona Fuchs und **Dr. Kristin Teuber**

SOS-Kinderdorf e.V. Ressort Pädagogik

Fachberatung

Lars Repp, Wirkungsstrategie

Prof. Dr. Annelie Keil, Soziologin und Gesundheitswissenschaftlerin

Irina Liebmann, Schriftstellerin

Altersrand-Team

Hildegard Schooß, Projektleiterin, Konzeptentwicklung

Alina Huber, Laura Kutschat, Melanie Schulze, Koordinatorinnen und
wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Ute Bremer, Anika Hofmann, Theresa Bartusch, Mitarbeiterinnen
intergenerative Angebote

Mitarbeiterinnen der Praxisfelder

Team der Kindergartengruppe „*Lotte&Co*“ im Kinderhaus

Team der Altentagesbetreuung im Altenservice

Ein Modellprojekt braucht auch die Förderung durch innovative Geldgeber.
Wir danken dem Land Niedersachsen und der Skala-Initiative für ihre Förderung.



Gemeinsam
Menschen
bewegen 



Niedersachsen

Impressum

Texte: Hildegard Schooß, Laura Kutschat, Melanie Schulze

Lektorat: Beatrice Schilling

Illustrationen: Vincent Grahn

Layout: DRUK Design

© März 2021 SOS-Mütterzentrum Salzgitter – Mehrgenerationenhaus

SOS-Mütterzentrum Salzgitter – Mehrgenerationenhaus
Braunschweiger Straße 137
38259 Salzgitter-Bad
Telefon: 05341 8167-0
Fax: 05341 8167-20
mz-salzgitter@sos-kinderdorf.de
www.muetterzentrum.de
facebook.com/sosmuetterzentrumsalzgitter